

# Shop till you drop

Text **Ulf Meyer**

## Die Ausstellung „Maßstäblich“ widmet sich der Geschichte der C&A-Kaufhäuser und zeigt dreißig Architekturmodelle aus den letzten Jahrzehnten

Es ist die traurige Geschichte eines Auf- und Abstiegs: Die Firma ließ erst hochklassige Kaufhäuser bauen und überschwemmte die Republik später mit zweitklassigen, langweiligen Warenhäusern, bevor sie sich schließlich ganz aus der Branche zurückzog. Als die Brüder Clemens und August Brenninkmeijer ihre erste Kaufhaus-Filiale in Deutschland 1911 an der Königstraße am Berliner Alexanderplatz eröffneten, ahnten sie nicht, dass dies der Beginn einer hundertjährigen Erfolgsgeschichte im deutschen Modeeinzelhandel sein würde. Besonders in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg – ohne jüdische Konkurrenz und vor dem Aufkommen von Fast-Fashion-Ketten wie Zara und H&M – gehörten C&A-Kaufhäuser fest zum Bild westdeutscher Innenstädte. Ihre Architektur durfte keine hohen

Preise vermitteln, sondern musste einfach und funktional sein. Nach der Wiedervereinigung wurde dieses Modell auch in den neuen Bundesländern übernommen.

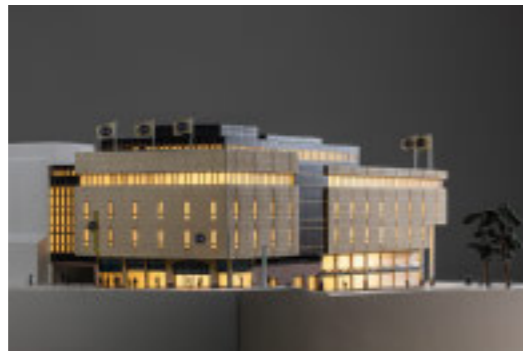
Eine charakteristische C&A-Firmen-Architektur, heute als „Corporate Architecture“ bezeichnet, entwickelte sich nicht, obwohl fast alle Häuser von demselben Architekturbüro gestaltet wurden. Zunächst war es Sepp Kaiser, dann wurde es umbenannt in Karl Fezer, dann E. A. Gärtner & R. Stiens und schließlich Nattler Architekten. C&A ließ einst beeindruckende Kaufhäuser errichten: Der Schweizer Architekt Sepp Kaiser entwarf die ersten zwanzig Häuser. 1933 übergab er die Leitung des Architekturbüros an seinen Schwiegersohn Karl Fezer. Die Filiale in der Hamburger Mönckebergstraße von 1913 ist heute eine Erinnerung wert, ebenso wie das Kaufhaus an der Frankfurter Zeil von 1930, das mit seinen elegant geschwungenen Bandfassaden kaum hinter der Eleganz eines Mendelsohn zurückstand.

Eine kleine, aber eindrucksvolle Ausstellung in der „Draiflessen Collection“ in Mettingen bei

Osnabrück zeigt derzeit erstmals eine umfassende Übersicht von C&A-Kaufhäusern in Deutschland. Die Kuratorin Julia Cwojdzinski stellt in der Schau heraus, dass viele der ausgestellten Architekturmodelle ihren Charakter zwischenzeitlich in ihr Gegenteil verkehrt haben: Einst als „Mittel zur Visualisierung der Zukunft“ gedacht, sind sie nun oft Zeugnisse nicht mehr existierender Bauzustände. Die meisten der rund neunzig Modelle stammen aus dem Architekturbüro Nattler in Essen. Seit den 1950er-Jahren entwarf das Büro etwa 170 Kaufhäuser, circa vier Millionen Quadratmeter Verkaufsfläche, für die Familie Brenninkmeijer. Viele dieser Gebäude werden heute umgebaut, verkleinert, umgenutzt oder abgerissen. Der Fotograf HG Esch wurde beauftragt, die Kaufhäuser zu dokumentieren.

Die Ausstellung zeigt in einem Überblick dreißig Beispiele, doch nur die Kaufhäuser in Berlin, Hamburg, Essen, Celle und Frankfurt am Main werden detaillierter betrachtet. Die Modelle stammen aus den 1970er- bis 1990er-Jahren und zeigen Kaufhäuser, die von Ric Stiens entworfen wurden. Selbst sein bestes Werk, die Filiale in

In der Ausstellung beeindruckt die Architekturmodelle. Obere Reihe: C&A in Celle um 1980, C&A in Essen um 1999 und C&A Frankfurt um 1990. Untere Reihe: Die C&A-Filiale in Hamburg um 1970, in Essen um 1980, in Stuttgart in 1991 und C&A Pforzheim um 1991. Fotos: HG Esch



Hamburg, wurde bereits abgerissen und durch einen Neubau von Sergison Bates Architects (in Zusammenarbeit mit Rethmeier Schlaich Architekten) ersetzt. Damit ist die Ära des im Verborgenen agierenden De-facto-Hausarchitekten vorbei.

In den 1990er-Jahren, als C&A in eine Krise geriet, verlagerte sich das Interesse der Brenninkmeijer-Familie zunehmend von der Textilbranche hin zur Immobilienwirtschaft. Mit ihrer Firma Redevco stiegen sie in die Vermarktung ihrer Immobilienbestände ein. Auf dem Gelände des ehemaligen C&A-Stammhauses am Alexanderplatz in Berlin entstand das „Alea 101“, ein von Sauerbruch Hutton entworfenes Gebäude, das heute nicht mal mehr eine C&A-Filiale beherbergt.

### Maßstäblich

Draiflessen Collection, Georgstr. 18, 49497 Mettingen  
www.draiflessen.com  
Bis 20. Oktober



# Teilen ist der Schlüssel zum Erfolg

Text **Kira Rosenkranz**

## „Gemeinschaftliches Wohnen macht glücklich“, so die Aussage der aktuellen Schau im Felleshus der Nordischen Botschaften.

Es gibt mittlerweile 37 registrierte Familienformen in Dänemark, doch gebaut wird fast immer noch für die klassische Kernfamilie: Vater, Mutter, Kind(er). Die Idealvorstellung des eigenen Wohnsitzes? Das Einfamilienhaus. Das ist immer noch so gängig in unserem Nachbarland. Während sich Wohnbedürfnisse im Laufe des Lebens ändern, bleiben die Wohnsituationen oft unverändert. In Dänemark bewohnt jede Person im Durchschnitt fünfzig Quadratmeter. Die Ausstellung „Gemeinsam glücklich. Anders wohnen in Dänemark“ der Kgl. Dänischen Botschaft basiert auf dem Projekt Boliglaboratorium (Wohnlaboratorium), das von der Stiftung Realdania und der Danish Arts Foundation initiiert und finanziert wird. Mittlerweile wurden circa 400 Co-Housing-Projekte realisiert. Sieben Architekturprojekte sollen exemplarisch Antworten auf die Frage bieten, wie zukünftige Wohnweisen aussehen könnten. Die vorgestellten Projekte berücksichtigen sowohl zeitgemäße Familienkonstellationen als auch gesellschaftliche Herausforderungen.

Ein Beispiel ist das Projekt „Wohngemeinschaft für Alleinerziehende“. Hier passt sich die Architektur den wechselnden Bedürfnissen alleinerziehender Eltern an. Modulare Wohneinheiten von 43, 86 oder 90 Quadratmetern können leicht angepasst werden – je nachdem, ob der Elternteil in dieser Woche allein oder mit Kindern lebt. Gemeinschaftsflächen sind auch für Kinder intuitiv erreichbar und fördern das Miteinander im Wohnkomplex. Gleichzeitig wird durch den gemeinsam genutzten Raum Energie, Ressourcen und CO<sub>2</sub>-Emissionen gespart. Teilen ist also der Schlüssel zum Erfolg.

Das Projekt „Holztagenhaus“ zeigt, wie durch fünf Wohnkomplexe das Zusammenleben mehrerer Generationen und ökologisch nachhaltiges Bauen gefördert werden kann. Die Initiative unterstützt die Verwendung von Holz als Baumaterial mit ihrem eigens entwickelten „Holzbarometer“. Große Begegnungsräume wurden im Projekt „Vertikale Innenhöfe“ geschaffen, um der Vereinsamung entgegenzuwirken. Das Sterngrä-



Holztagenhaus © Kgl. Dänische Botschaft

den-Projekt ist ein nachhaltig renovierter alter Bauernhof, der auf die Bedürfnisse einer knapp zwanzigköpfigen Gemeinschaft ausgerichtet wurde.

Das Gemeinschaftshaus der Nordischen Botschaften wird neben Modellen und Plänen von bodentiefen, bilingualen Texttafeln dominiert. Über Bildschirme laufen Interviews, in denen Expertinnen die Notwendigkeit betonen, die aktuellen Wohnverhältnisse anzupassen. Zukunftsforscherin Liselotte Lingsø prognostiziert eine bevorstehende Revolution auf dem Wohnungsmarkt. Beim Verlassen der Ausstellung kommt unweigerlich die Frage auf: Sind wir nicht schon längst weiter? Was die Schau deutlich macht: Es gibt keine universelle Lösung für die Wohn(t)räume der Zukunft. Jedes Projekt muss so vielfältig sein wie seine Bewohner.

### Gemeinsam glücklich. Anders wohnen in Dänemark

Nordische Botschaften Berlin, Rauchstraße 1, 10787 Berlin  
www.nordischebotschaften.org  
Bis 6. Oktober